

Universität Duisburg-Essen
Fachbereich Geisteswissenschaften
Germanistik: Sprache und Kultur

Seminararbeit im Ergänzungsmodul des Masterstudienganges

Thema:

**Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen in Halle an
der Saale**

Prüfer: Prof. Dr. Jörg Wesche
Abgabefrist: 20. März 2013

Vorgelegt von:

Anna Mojsejenko
Matrikelnummer: 2249192
E-Mail: anna.mojsejenko@stud.uni-due.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Historischer Hintergrund.....	2
2.1 Der Begriff Kunst- bzw. Wunderkammer	2
2.2 Charakteristika der Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit.....	3
2.3 Kunst- und Wunderkammern als Vorläufer des modernen Museums	5
3. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen.....	8
3.1 Gründung und Entwicklung	8
3.2 Funktion damals und heute.....	13
3.3 Komposition der Ausstellungsstücke	14
4. Fazit.....	20
5. Abbildungen.....	21
6. Literaturverzeichnis	24

1. Einleitung

Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen gilt als der älteste bürgerliche Museumsraum in Deutschland und gehört zu den am vollständigsten erhaltenen Sammlungen.¹ Neben diesen herausragenden Eigenschaften ist eine Hausarbeit über diese Kunstkammer insofern besonders interessant, als das Seminar ursprünglich als Exkursion dorthin gedacht war. Durch diese Hausarbeit lässt sich eine Besichtigung dieser Einrichtung wenigstens in der Theorie nachholen.

Im ersten Kapitel dieser Arbeit möchte ich den historischen Hintergrund skizzieren und zunächst die Begriffe *Kunst- und Wunderkammer* erläutern. Danach gehe ich auf Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit ein, um einen Überblick zu verschaffen und erkläre daraufhin, inwiefern Kunst- und Wunderkammern die Vorläufer des modernen Museums sind.

Im Hauptteils der Hausarbeit stelle ich die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen vor. Nach Ausführungen zur Gründung und Entwicklung folgen Erläuterungen zu der Funktion der Einrichtung damals und heute. Außerdem möchte ich im Anschluss die Komposition der Ausstellungsstücke darstellen und auf einige besondere Exponate im Einzelnen eingehen. Es versteht sich von selbst, dass die Exponate nicht in ihrer Fülle vorgestellt werden können.

Es ist außerdem hervorzuheben, dass es sich bei dieser Hausarbeit um eine kunsthistorische und nicht eine literaturwissenschaftliche Arbeit handelt, obwohl sie in den Kontext eines Literaturseminar eingeordnet ist. Doch die Tatsache, dass die Sammelleidenschaft und die daraus resultierenden Wunderkammern in der Frühen Neuzeit eng mit den Bestiarien dieser Zeit verknüpft sind, rechtfertigt dies. Sowohl bei den Kuriositätenkabinett als auch der Literatur über Tiere lag in jener Zeit das Augenmerk auf der Gesamtsumme der Dinge sowie ihrer ständigen Ergänzung.²

¹ Vgl. Mauriès, Patrick: Das Kuriositätenkabinett, 25.

² Vgl. ebd., 189.

2. Historischer Hintergrund

Bevor die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen vorgestellt werden kann, ist es wichtig, die Entstehung und Charakteristika dieser Art von Einrichtungen im Allgemeinen darzustellen sowie diese zeithistorisch einzuordnen.

2.1 Der Begriff Kunst- bzw. Wunderkammer

Der deutsche Begriff *Wunderkammer* tauchte erstmals in der *Zimmerschen Chronik* (Mitte des 16. Jahrhunderts) auf. Es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Bezeichnung bereits geläufig war.³ Der Chronist Graf Froben Christoph von Zimmern berichtete von einem Löffel aus Horn, der an die *Wunderkammer* seines Onkels, Graf Wilhelm Werner von Zimmern gegeben wurde.⁴

Danach wurde der Begriff 1565 von dem Gelehrten Samuel Quiccheberg erwähnt. Dieser war der Kustos der Münchener Sammlung und der erste Sammlungssystematiker.⁵ In seinem Text bezog er sich jedoch auf die Zimmersche Chronik und führte aus, dass die Sammlung des Grafen Wilhelm nicht mehr als *Kunstkammer*, d. h. ein Aufbewahrungsort für kunstvolle Gegenstände, sondern als *Wunderkammer* bezeichnet würde und somit ein „Aufbewahrungsort der wundersamen Dinge“⁶ gewesen sei. Einen weiteren Hinweis auf die (synonyme) Benutzung der Begriffe *Kunst-* und *Wunderkammer* lieferte das Testament des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol aus dem Hause Habsburg aus dem Jahre 1594.⁷

Zur Gliederung der Dinge etablierten sind die Bezeichnungen *Naturalia* und *Artificialia*. Als *Naturalia* bezeichnete man die unbearbeiteten Naturprodukte, als *Artificialia* die künstlichen bzw. kunstvollen Dinge.⁸ Diese Unterteilung zeigt die „gröbstmögliche Scheidung des Weltgefüges“⁹. Ein Bindeglied zwischen den *Naturalia* und *Artificialia* stellten die bearbeiteten Naturprodukte, wie etwa Skulpturen mit bzw. aus Korallen, Elfenbein etc. dar. Zu den *Artificialia* zählte man neben Kunstgegenständen wie Gemälden und Skulpturen auch Werkzeuge, Uhren, Instrumente und Automaten. Diese Gegenstände bezeichnete man als *Scientifica*.¹⁰ Bei beiden Klassen, den Natur- und Kunstgegenständen spielten die exotischen Objekte und fremdländische Erzeugnisse eine herausragende Rolle.¹¹

³ Vgl. Beßler, Gabriele: Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart, 78.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Vgl. Valter, Claudia: Studien zu bürgerlichen Kunst- und Naturaliensammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts in Deutschland, 11.

⁹ Beßler, Gabriele: Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart, 78.

¹⁰ Vgl. Valter, Claudia: Studien zu bürgerlichen Kunst- und Naturaliensammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts in Deutschland, 11.

¹¹ Vgl. ebd., 12.

Den Begriff Wunderkammer und die damit verbundenen Assoziationen prägten außerdem das Sammeln von natürlichen Missbildungen und Anomalien sowie die magischen und alchemistischen Experimente, die mit diesen Gegenständen durchgeführt wurden.¹² In dieser Arbeit werden die Begriffe *Kunst- und Naturalienkammer* und *Wunderkammer* sowie *Kuriositätenkabinett* synonym verwendet.

2.2 Charakteristika der Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit

Betrachtet man Sammlungen und die Personen, die diese angelegt, gepflegt und erweitert haben, so ist zunächst nach den Motiven dieser Leidenschaft zu fragen. Sammlertrieb oder Besitzinstinkt, aber auch historisch-wissenschaftliches Interesse, das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und das ästhetische Vergnügen sind hier zu nennen.¹³

Was gesammelt wird, ist jedoch nicht nur von dem Geschmack und Interesse des Individuums anhängig, sondern hat stets eine gesellschaftliche Komponente.¹⁴ Denn „individuelle Neigungen und Einstellungen bewegen sich in einem Geflecht von Normen und Wahrnehmungen, die für eine Gesellschaft oder eine Gruppe konstitutiv sind. Sammeln ist mithin auch soziales Handeln.“¹⁵ Das heißt, dass das Interesse des Sammlers an einem bestimmten Gegenstand innerhalb der gesellschaftlichen Einstellung dazu entsteht und der Gegenstand durch diese erst sammlungswürdig wird. So transportiert das Objekt gewisse Bedeutungen und unterscheidet sich dadurch von einem Gebrauchsgegenstand. Es ist ein Bedeutungsträger und vermittelt zwischen Betrachter und unsichtbaren gesellschaftlichen Normen.¹⁶

Vor allem geistliche und weltliche Machthaber umgaben sich mit solchen Bedeutungsträgern, um ihre hohe Position in der Gesellschaftshierarchie nach außen hin rechtfertigen zu können.¹⁷ Anhand vielfältiger bedeutungstragender Gegenstände ist außerdem eine individuelle Differenzierung möglich.¹⁸ So überrascht es nicht, dass die Vorfürher der Wunderkammern die Reliquien- schätze der mittelalterlichen Kirchen und die Schatzkammern der Fürsten waren. Es wurde der Besitz sakraler Überreste angestrebt, denn diese galten zum einen als heilig und ihnen wurden aus diesem Grund heilende Kräfte zugeschrieben.¹⁹ Zu den gesammelten Reliquien, sakralen und aller

¹² Vgl. Valter, Claudia: Studien zu bürgerlichen Kunst- und Naturaliensammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts in Deutschland, 12.

¹³ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich: Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit. In: Beßler, Gabriele: Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart, 44.

¹⁴ Vgl. Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich: Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit. In: Beßler, Gabriele: Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart, 44.

¹⁹ Vgl. Mauriès, Patrick: Das Kuriositätenkabinett, 7.

Art von wundersamen Gegenständen kamen mit der Zeit auch exotische und naturgeschichtliche Objekte hinzu, des Weiteren Manuskripte, antike Überreste, wissenschaftliche Instrumente und Kunstgegenstände.²⁰

Die drei Schritte der Sammlungstätigkeit, das Ansammeln, Bestimmen und Klassifizieren lassen sich schon in den frühesten Wunderkammern feststellen. Mit der Vielfalt der Gegenstände wurde versucht, das Universum als ein Miniaturmodell nachzustellen.²¹ Der bereits erwähnte Gelehrte Samuel Quiccheberg beschrieb um 1560 die optimale Sammlung folgendermaßen: „Ein möglichst breit angelegtes Theater, das echte Mineralien und präzise Reproduktion des gesamten Universum enthält.“²²

Doch eine Kunst- bzw. Wunderkammer stellte nicht nur einen Mikrokosmos durch die zahlreichen Objekte aus unterschiedlichsten Bereichen dar, sie präsentierte die Welt darüber hinaus im Zeitraffer.²³ Denn sie präsentierte historische Gegenstände sowie Entwicklungsstufen in der Natur²⁴. Den Sammler selbst kann man aus diesem Grunde überspitzt als einen „auf Vollständigkeit versessene[n] Mensch[en]“ definieren, der „indem er Objekte dem Fluss der Zeit entreißt, [...] gewissermaßen die Realität [beherrscht]“²⁵.

Neben dem bloßen Besitz von Raritäten lag der Reiz einer Sammlung darin, die Objekte auf eine bestimmte Art und Weise anzurichten, sie in einem bestimmten Kontext zu positionieren und ihnen so eine Bedeutung zuzuschreiben; „die symmetrische Anordnung der Exponate, der Symbolgehalt der Dekoration, die Ästhetik der Vitrinen und Regale [...] wurden von Sammlern genutzt, um die Affinität zwischen den Dingen hervorzuheben“²⁶.

Eine frühneuzeitliche Wunderkammer war oberflächlich betrachtet also ein Sammelsurium, schaute man genauer hin, erkannte man die Systematik und durch den Zusammenhang der Einzelteile entstand ein großes Gesamtexponat, das das gesamte Universum als einen komplexen Organismus präsentierte und die Schöpfung begreifbar machen sollte.²⁷

Untersucht man die Sammlungen vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhundert, lässt sich feststellen, dass die Sammlungsgegenstände und ihre Bedeutungen sich im Laufe der Zeit weiter ausdifferenzierten. Das Gleiche passierte jedoch auch mit den Sammlern selbst, die sich hinsichtlich

²⁰ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich: Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit. In: Beßler, Gabriele: Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart, 46.

²¹ Vgl. Mauriès, Patrick: Das Kuriositätenkabinett, 23 ff.

²² Ebd.

²³ Vgl. Bredekamp, Horst: Antikensehnsucht und Maschinenglauben, 39.

²⁴ Als Beispiel sind hier die Präparate von menschlichen Föten in unterschiedlichen Entwicklungsstadien in der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu nennen. Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 54.

²⁵ Mauriès, Patrick: Das Kuriositätenkabinett, 129.

²⁶ Ebd., 34.

²⁷ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 10.

ihres sozialen Selbstverständnisses mehr unterscheideten.²⁸ Das lässt sich durch den Aufstieg neuer sozialer Gruppen erklären, die den Kreis der Sammler haben größer werden lassen und mit ihren Sammlungen andere Ziele, wie etwa wissenschaftliche Erkenntnisse aber auch Vergnügen, verfolgten. So legten in Italien des 16. Jahrhunderts Mediziner, Naturwissenschaftler und Humanisten Sammlungen zwecks Wissenschaft und Didaktik an. In diesen funktionalen Sammlungen hatten die künstlichen Gegenstände eine ergänzende Aufgabe, fehlende natürliche Objekte bilde te man künstlich nach.²⁹

Diese wissenschaftlichen Sammlungen wurden dem Publikum aus didaktischen Zwecken, aber auch zum reinen Vergnügen zugänglich gemacht. Nicht zuletzt brachte das der Sammlung und letztendlich dem Sammler selbst Prestige ein.³⁰ Die fürstlichen Sammlungen Italiens wurden ebenfalls geöffnet und erfuhren große Veränderungen: Es spielten vor allem Kunstwerke und antike Erzeugnisse eine Rolle. Objekte aus der Wissenschaft wurden separat gelagert. In privaten Sammlungen herrschte dagegen ein Nebeneinander von Natur- und Kunstobjekten.³¹

Italien fungierte für Deutschland als Vorbild. Im 16. Jahrhundert waren private Sammlungen im deutschen Raum jedoch selten, diese wurden im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert bedingt durch wachsenden Wohlstand und reger werdende Kommunikation zahlreicher und bedeutsamer. Patrizier und Kaufmannsfamilien, Humanisten und Gelehrte legten Sammlungen an, orientierten sich dabei jedoch stets an den fürstlichen Kunst- und Wunderkammern.³²

Im 18. Jahrhundert weitete sich das Sammeln in Deutschland aus: In vielen großen Handelsstädten wie etwa Köln, Frankfurt am Main oder Hamburg wurden bürgerliche (Kunst-) Sammlungen angelegt. Neben den neuen Reproduktionstechniken erleichterten nun öffentliche Auktionen und Messen die Vergrößerung der Sammlungen.³³ Durch regelmäßige Öffnungszeiten, Kustoden, publizierte Bestands- und Auktionskataloge wurden die Sammlungen zu Sehenswürdigkeiten, die zum Prestige und öffentlichem Interesse an einer Stadt beitrugen.³⁴

2.3 Kunst- und Wunderkammern als Vorläufer des modernen Museums

Die privaten bürgerlichen Sammlungen vor allem des 18. Jahrhunderts sind ein entscheidendes Bindeglied in der Entwicklung von den fürstlichen Kunst- und Wunderkammern bis zum öffent-

²⁸ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich: Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit. In: Beßler, Gabriele: Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart, 46.

²⁹ Vgl. ebd., 46 f.

³⁰ Vgl. ebd., 47.

³¹ Vgl. ebd., 48.

³² Vgl. ebd.

³³ Vgl. ebd., 53 ff.

³⁴ Vgl. Thamer, Hans-Ulrich: Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit. In: Beßler, Gabriele: Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart, 57.

lichen Kunstmuseum.³⁵ Durch Anlegen privater Sammlungen traten Angehörige der Ober- und auch Mittelschicht, Wissenschaftler, Gelehrte und Künstler dem ursprünglich sehr begrenzter Kreis von Sammlern bei. Um die eigene Sammlung zu erweitern, war es unabdingbar, mit Gleichgesinnten in Kontakt zu stehen. Für den Diskurs war es wiederum eine Notwendigkeit die Objekte, die man bereits besaß, systematisch aufzubewahren und zu dokumentieren. So entstanden verschiedene museumstheoretische Schriften.³⁶

Bei privaten Sammlungen bestand stets die Gefahr, dass diese durch die Nachkommen entweder aufgelöst oder verkauft wurden. Meistens gingen die Objekte in solchen Fällen an fürstliche Kunst- und Wunderkammern über. Doch gab es auch Fälle, in denen die Stadt die Sammlung übernahm und somit den Grundstein für ein öffentliches städtisches Museum legte, bei dem durch seinen institutionellen Charakter gesichert ist, dass es seinen Gründer überlebt.³⁷

Während bei den Kunst- und Wunderkammern das Prinzip der Universalität herrschte und somit nicht das Einzelstück, sondern die Gesamtkomposition im Vordergrund stand, brachte die Aufklärung einen Paradigmenwechsel mit sich, so dass ab 1750 die großen Sammlungen aufgelöst und die Objekte an spezialisierte Sammlungen gingen; die Naturalia an Naturkundemuseen, die Artificialia an Kunstmuseen.³⁸ Der Kuriositätenkult, der konstitutiv für die Wunderkammern war, wurde zu einer Randerscheinung, da nun Wissenschaft und Rationalität die Überhand nahm.³⁹ Die Begeisterung für das Wundersame und Geheimnisvolle wurde als Ignoranz und Aberglaube deklariert, wofür sich nur Frauen, Kinder oder Alte, die primitiven und ungebildeten Bevölkerungsgruppen interessierten.⁴⁰

Bei den neuen Ausstellungen stand nun nicht mehr das Staunen und Erleben im Vordergrund, sondern die Bildung. Hierfür mussten die Objekte neu angeordnet werden; das Neben- und Durcheinander wurde aufgehoben und neue Kategorien geschaffen. So wurden nicht nur Naturalia von Artificialia getrennt, sondern auch wissenschaftliche Objekte von Kunstwerken, innerhalb der Kunstwerke separierte man die bedeutenden von den weniger bedeutenden etc.⁴¹ Museen präsentieren also Objekte zu begrenzten und überschaubaren Themenstellungen. Es zeigt sich, dass durch die Auflösung und starke Veränderung der Kunst- und Wunderkammern das moder-

³⁵ Vgl. ebd., 46.

³⁶ Vgl. ebd., 59.

³⁷ Als Beispiel ist hier das Amerbach-Kabinett in Basel zu nennen. Bereits 1661 wurde es vom Rat der Stadt aufgekauft. Vgl. Thamer, Hans-Ulrich: Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit. In: Beßler, Gabriele: Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart, 59.

³⁸ Vgl. Mauriès, Patrick: Das Kuriositätenkabinett, 185 ff.

³⁹ Vgl. ebd., 193.

⁴⁰ Vgl. Mauriès, Patrick: Das Kuriositätenkabinett, 193 f.

⁴¹ Vgl. ebd., 195.

ne Museum erst geschaffen wurde. Schien auch der Kuriositätenkult zunächst verloren gegangen zu sein, so erlebte dieser in der Kunst des 20. Jahrhunderts ein Aufleben.⁴²

⁴² Vgl. ebd., 211.

3. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen

Im Hauptteil dieser Hausarbeit wird die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen vorgestellt. Angefangen bei der Gründung wird die Entwicklung der Kunst- und Naturalienkammer bis in die heutige Zeit sowie anschließend ihre damalige und heutige Funktion betrachtet. Im Anschluss wird auf die Komposition der Ausstellungsstücke eingegangen, wobei einige besonders interessante detaillierter dargestellt werden.

3.1 Gründung und Entwicklung

Der Theologe und Pädagoge August Hermann Francke (1663-1727), Gründer einer Vielzahl kultureller, wissenschaftlicher, pädagogischer und sozialer Einrichtungen; der Franckeschen Stiftungen zu Halle (ehem: Glauchasche Anstalten), gründete 1698 die Kunst- und Naturalienkammer zu Lehrzwecken in dem von ihm drei Jahre zuvor eröffneten Pädagogium, einer Erziehungs- und Bildungsanstalt für Kinder aus dem Adel und dem reichen Bürgertum.⁴³

Als Gründungszeugnis gilt ein Brief Franckes an den Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg, in dem er diesem von seinem Vorhaben, eine Naturalienkammer für den Schulunterricht anzulegen, berichtet und ihn darum bittet, für diesen Zweck Exponate aus der fürstlichen Raritätenkammer zu Verfügung zu stellen, die dort mehrfach vorhanden sind.⁴⁴ Der Landsherr kam dieser Bitte nach und schickte einen Zahn eines Flusspferdes, mehrere Walpenisse und ein Straußenei – die ersten Ausstellungsstücke der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen.⁴⁵ Die Naturalien wurden in Schränken in einem separaten Zimmer in den Räumlichkeiten des Pädagogiums untergebracht. Bereits im Gründungsjahr entstand ein Inventar von über fünfzig Stück. Unmittelbar nach der Fertigstellung des Waisenhauses 1701 zog die Wunderkammer mit 153 Exponaten in die obere Etage des Gebäudes um.⁴⁶

Neben den Naturalien tauchen im Inventar aus diesem Jahr bereits Artefakte und Kuriositäten auf. Der schnelle Wachstum der Ausstellung zeigt die Beziehungen auf, die Francke und seine Einrichtungen aufgebaut hatten. Dadurch, dass Gönner, Mitstreiter und ehemaliger Schüler von überall her Gegenstände schickten, entstand kein großer Kostenaufwand.⁴⁷

1718 kam eine Teilsammlung hinzu, die später in die Kunst- und Naturalienkammer integriert wurde, die Mechanische Kammer von Christoph Semlers, Amtskollege Franckes und außerdem Tüftler, Erfinder und Pädagoge. Zu Anschauungszwecken und zur Einführung in die Berufskun-

⁴³ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 13.

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ Vgl. ebd.

⁴⁷ Vgl. ebd., 14.

de stellte er für seine 1707 eigens gegründete Schule mechanische Funktionsmodelle her. Die Schule musste jedoch bald wieder geschlossen werden und die Modelle ging an Franckes Kunst- und Naturalienkammer.⁴⁸

Je mehr Exponate die Wunderkammer beherbergte, desto bekannter wurde sie. Bald gab einen Studenten, der als Aufseher und ‚Museumsführer‘ die Besucher zu bestimmten Zeiten durch die Kunst- und Naturalienkammer begleitete. In den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts kamen täglich bis zu 60 Besucher.⁴⁹ Durch die Vergrößerung der Ausstellung mussten Gegenstände in angrenzende Räume und Gebäude ausgelagert werden. Dadurch war keine fachgerechte Inventarisierung mehr möglich und es war keine Übersicht gewährleistet. Besucher bemängelten das Durcheinander.⁵⁰

Daraufhin wurde Franckes ursprüngliche Idee, mehrere Sammlungen gleichzeitig einzurichten, umgesetzt. Physikalische, astronomische, numismatische und Modellsammlungen, ein botanischer Garten, eine Bibliothek, eine Anatomiestube, Sammlungen in der Verlagsdruckerei, der Apotheke und dem Medikamentenlabor vergrößerten die anfängliche Ansammlung kunstvoller und natürlicher Gegenstände um ein Vielfaches und ermöglichen einen Schulunterricht nah an der Praxis. Die Sammlungen gingen jedoch fließend ineinander über, vermischten sich zum Teil und bildeten ein großes Ganzes, wobei lediglich die Kunst- und Naturalienkammer für Besucher geöffnet war und die restlichen Kollektionen für den internen Gebrauch eingesetzt wurden. Eine Systematik fehlte jedoch weiterhin.⁵¹

1727 starb August Hermann Francke, woraufhin sein Sohn Gotthilf August zunächst gemeinsam mit seinem Schwager Johann Anastasius Freylinghausen die Leitung der Anstalten übernahm. Anfang der 1730er Jahre erlebten die Anstalten den größten Wohlstand, was sich auch in den Baumaßnahmen zeigte. So wurde für die Waisenkinder ein neues Gebäude errichtet, in das sie 1734 umzogen. Der ehemalige Schlafsaal im Unterdach, der größte zusammenhängende Raum im Gebäude wurde nun für die Sammlung frei: Alle in Frage kommenden Objekte und Teilsammlungen wurden hier zusammengefasst.⁵²

Im Zeitraum zwischen 1734 und 1741 wurde die Sammlung von dem Künstler, Kupferstecher und Naturforscher Gottfried August Gründler katalogisiert und in insgesamt 16 dafür hergestellten Schränken – größtenteils mit thematisch passenden Verzierungen und im Inneren an die Exponate angepasst – geordnet. Durch die Zusammenführung aller Sammlungsgegenstände vergrö-

⁴⁸ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 14.

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Vgl. ebd., 16.

⁵² Vgl. ebd., 16 f.

Berte sich die Sammlung von 1182 auf 4696 Exponate, wovon 2870 Artefakte waren. Zuvor hatten Naturalien zwei Drittel der Sammlung ausgemacht.⁵³

Das Sammelsurium, bestehend aus unsystematisch zusammengetragenen Objekten aus allen Bereichen, systematisierte Gründler nach den modernsten naturkundlichen Erkenntnissen der damaligen Zeit.⁵⁴ Am 5. August 1741 übergab Gründler die zu einem ansehnlichen Museum gewordenen Kunst- und Naturalienkammer mit einem Inventarverzeichnis; zweimal 16 Hefte, die den Inhalt der Schränke in doppelter Ausführung auflisteten, teilweise auch mit einer Beschreibung. Jedem Schrank wurde das dazugehörige Verzeichnis beigelegt. Zusätzlich gab es einen Gesamtkatalog.⁵⁵

Die Kunst- und Naturalienkammer wurde nur noch wenig für Unterrichtszwecke genutzt und als das Pädagogium in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine eigene kleine Naturaliensammlung kaufte, wurde die Kunst- und Naturalienkammer, wenn überhaupt, nur am Rande im Schulunterricht eingesetzt.⁵⁶ Die Sammlung wuchs aber stetig weiter, da die ehemals in den Anstalten tätigen Studenten, die in der ganzen Welt als Pastoren, Missionare, Lehrer oder Ärzte arbeiteten, weiterhin Kuriositäten zur Bereicherung der Ausstellung schickten. Mit dem größten Ansehen in der Region zog die Kunst- und Naturalienkammer ein breites Publikum an.⁵⁷

Doch als im Zuge der Aufklärung die universalen Wunderkammern aufgelöst und an die neuen Spezialsammlungen und öffentlichen modernen Museen verkauft oder abgegeben wurden, geriet auch die Kunst- und Naturalienkammer ‚aus der Mode‘ und erlebte eine Abwertung.⁵⁸ Exponate wurden durch den Aufseher der Sammlung sogar im Einverständnis der Leitung leichtfertig abgegeben oder eingetauscht, so dass mit der Zeit viele Einzelstücke und ganze Teilkollektionen, wie etwa die meisten mathematischen und astronomischen Modelle, verschwanden, ohne dass deren Verbleib regulär festgehalten worden wäre.⁵⁹

Die Jahre 1835/36 bedeuteten für die Kunst- und Naturalienkammer einen Rückschlag. Durch innere Umgestaltung der Anstalten und Umstrukturierung des Schulunterrichts, wurde der südliche Teil des Naturaliensaals im Unterdach des Waisenhauses zur Nutzung als Musik-, später als Werkraum abgetrennt. Die sechs Naturalienschränke wurden hierfür zu einer langen Schrankwand und das gesamte sonstige Mobiliar zusammengeschoben.⁶⁰ Die klare Ordnung Gründlers

⁵³ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 17.

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Vgl. ebd., 18.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹ Vgl. ebd., 19.

⁶⁰ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 19.

wurde somit zerstört, übrig blieb eine unsystematische Anhäufung allerlei Objekte. Des Weiteren wertete der Verlust der vier großen Landschaftsmodelle die Kunst- und Naturalienkammer ab, denn die Nachbildungen biblischer Stätten waren im 18. Jahrhundert ein Publikumsmagnet. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kamen zwar einige Objekte, wie beispielsweise wertvolles Porzellan aus Adelsbesitz oder Gedenkmedallien, in die Sammlung, doch sie wurden ziellos und unsystematisch aufgenommen.⁶¹

Die Kunst- und Naturalienkammer geriet ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in das 20. Jahrhundert völlig in Vergessenheit und wurde erst 1910 von dem damaligen Direktor des städtischen Museums für Kunst und Kunstgewerbe Max Sauerlandt wiederentdeckt.⁶² Er fertigte Fotografien an und erkannte in seinem Artikel das vernachlässigte und vergessene Kuriositätenkabinett als das „vielleicht einzige noch vorhandene Denkmal einer verschollenen Epoche des Museengeschichte“⁶³. Doch sein Engagement für die Sammlung ist zweifelhaft; denn er lieh sich beispielsweise acht Gegenstände, die er nicht zurückgab, und verbreitete das Gerücht, dass die Ausstellungsstücke zum Verkauf stünden. Dauerhaftes Interesse an der Sammlung konnte auch er nicht wecken.⁶⁴

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kämpfte die Kunst- und Naturalienkammer wegen finanziellen Schwierigkeiten um das Bestehen. Der Lehrer Bernhard Schäfer machte den Vorschlag, die Kammer in ein öffentliches Museum umzugestalten – jedoch nach seinen eigenen Vorstellungen, die die Historizität der Wunderkammer missachteten. Seine Versuche scheiterten.⁶⁵ 1937 besuchte Konstantin Wöpke, der an der Neuordnung des Naturalienkabinetts des Fürsten von Schönburg mitgewirkt hatte, die Kunst- und Naturalienkammer und gab gemäß dem vernachlässigtem und verfallendem Zustand ein niederschmetterndes Urteil ab: Die „restlose Vernichtung der Sammlung [ist] nur noch eine Frage der Zeit“⁶⁶.

Daraufhin setzte sich der Fürst von Waldenburg für den Erhalt der Sammlung ein und wollte den Stadtrat Dryander für dieses Anliegen verantwortlich machen. Dessen Idee, die gesamte Sammlung in das örtliche Heimatmuseum zu überführen, wurde abgelehnt, gab aber den Stiftungen den nötigen Anstoß zum Handeln.⁶⁷ Ein Verantwortlicher aus den Stiftungen selbst sollte sich mit der Aufgabe befassen, die Sammlung zusammen mit einem August-Hermann-Francke-Museum auf der Eingangsetage des Hauptgebäudes zu gestalten. Die Vorbereitungen schritten gut voran, Res-

⁶¹ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 19.

⁶² Vgl. ebd., 22.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵ Vgl. ebd.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 23.

taurationsmaßnahmen wurden bereits begonnen, doch der Zweite Weltkrieg beendete dies abrupt. Die Sammlung überdauerte den Krieg verstaut in Kisten in den Luftschutzkellern der Stiftungen.⁶⁸

Öffentlich zugänglich wurde die Sammlung erst wieder 1952. Zunächst in dem heutigen Freylinghausen-Saal aufgestellt, wechselte sie 1960 in die Nebenräume auf der zweiten Etage des Hauptgebäudes. Der Verfall der Stiftungsgebäude schritt in den 80er Jahren voran: Durch die Dächer dringender Regen, abfallender Putz und Taubenkot richteten in der Kunst- und Naturaliensammlung immensen Schaden an; das Holzmobiliar und ungeschützt herumstehende Exponate wurden stark in Mitleidenschaft gezogen.⁶⁹

1992 erlangten die Franckeschen Stiftungen ihre Rechtspersönlichkeit wieder. Der Entschluss einer kompletten Restaurierung des Waisenhauses war da bereits gefasst.⁷⁰ 1993 begann die Restaurierung der barocken Schränke, 1994 konnten durch Fördermittel alle Schränke restauriert werden. Durch Erforschen der Sammlungsgeschichte mit Hilfe von Stiftungsarchivalien wurde allmählich die ursprüngliche Form und Aussehen der Kunst- und Naturalienkammer an das Tageslicht gebracht. Die Sammlungsgegenstände – über 3000 an der Zahl – wurden im Laufe des Jahres 1995 neu inventarisiert und restauriert.⁷¹

Außerdem wurde für jedes Objekt eine detaillierte Dokumentation angefertigt, worauf die Arbeit vieler Fachleute und Wissenschaftler aufbaute, die im Jahr 1997 die Objekte bestimmten und neu katalogisierten. Trotz Verlust und Hinzukommen von Sammlungsobjekten wurde bei genauer Betrachtung deutlich, dass die Sammlung noch vom 18. Jahrhundert geprägt ist.⁷² Im Wiederaufbau wurden die einzelnen ursprünglichen Komponenten, d. h. Sammlungsgegenstände, Mobiliar, Sammlungsraum und museumstheoretisches Konzept, wieder zusammengefügt⁷³ und so die Möglichkeit geschaffen, „eine Wunderkammer aus längst vergangenen Zeiten zu erleben“⁷⁴.

⁶⁸ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 23.

⁶⁹ Vgl. ebd., 25 f.

⁷⁰ Vgl. ebd., 8.

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Vgl. ebd.

⁷³ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 9.

⁷⁴ Ebd., 8.

3.2 Funktion damals und heute

„Da nun der Haupt Zweck ist, die große Welt (und zwar Natur und Kunst) allhier im kleineren beisammen zu haben“

- a) nicht für großen Aufwand, denn dieses schickt sich nicht für ein Waisenhaus, sondern aus zu fälligen und unbeschwerlichen beytrag
- b) auch nicht zu bloßen Schau, sondern zum Nutzen der hiesigen Schuljugend und anderer Gott und die Welt beßer und zeitiger kennen zu lernen.“⁷⁵

So wird die Funktion der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen in den „Instructionen für den Herumführer“ aus dem Jahr 1741 beschrieben. Hier zeigt sich der allgemein für alle frühneuzeitlichen Wunderkammern geltende Zweck: Man wollte aus möglichst vielen Bereichen natürliche und künstliche Gegenstände zusammenbringen und sie als zusammenhängendes Ganzes präsentieren. So wurde zu Lehrzwecken – hier insbesondere für die Schüler aber auch von außerhalb kommende Besucher – ein Nachbau des Kosmos angefertigt, mit Hilfe dessen man selbigen zu erklären versuchte. Es sollte „als Erklärungsmuster für das Große gelten“⁷⁶. Hierfür wollte der Gründer der wohltätigen sozialen Einrichtungen jedoch keinen großen (Kosten-)Aufwand betreiben und wies auch bloßes Zur-Schau-Stellen-Wollen von sich, denn Prestige war zweitrangig, im Vordergrund stand der Einsatz der Kunst- und Naturalienkammer im Schulunterricht.

Obwohl die Beschreibung der Funktion der Kunst- und Naturalienkammer aus dem Jahr 1741, dem Jahr der Wiedereröffnung nach der Neuordnung durch Gründler, stammt, änderte sich diese kurze Zeit später bzw. geriet gänzlich in Vergessenheit. Wie bereits bei dem vorherigen Unterkapitel erwähnt, wurde die Kunst- und Naturalienkammer nur noch wenig für Unterrichtszwecke genutzt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kaufte das Pädagogium sogar eine eigene kleine Naturaliensammlung, so dass die große Wunderkammer, wenn überhaupt, nur am Rande im Schulunterricht eingesetzt wurde.⁷⁷

Als im Zuge der Aufklärung viele universale Wunderkammern aufgelöst wurden und stattdessen Spezialsammlungen und moderne öffentliche Museen entstanden, geriet auch die Kunst- und Naturalienkammer in Vergessenheit⁷⁸, wurde stark vernachlässigt und konnte so ihrem ursprünglichen Zweck nicht mehr gerecht werden. Das Umdenken der Menschen jener Zeit, die sich zu der Wissenschaft und Rationalität hin- und von dem Kuriositätenkult abwendeten, stellten das

⁷⁵ Zitiert nach Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 37.

⁷⁶ Ebd., 10.

⁷⁷ Vgl. ebd., 18.

⁷⁸ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 18.

Prinzip der Universalität und die Kostbarkeit sowie den Nutzen vieler gesammelten Objekte in Frage.⁷⁹

Erst spät – Anfang des 20. Jahrhunderts – erkannte man, wie wertvoll die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle wirklich sind. Nach dem Wiederaufbau der barocken Version sollte die Wunderkammer nun nicht mehr den heutigen Menschen das gesamte Universum in der Miniaturausgabe erklären, sondern ihnen die Möglichkeit geben, „eine Wunderkammer aus längst vergangenen Zeiten zu erleben und so die Vorläuferform heutiger Museen und wissenschaftlicher Sammlungen kennenzulernen“⁸⁰. Die Kunst- und Naturalienkammer versetzt das heutige Publikum in das 18. Jahrhundert zurück und zeigt ihm anhand der Komposition und Vielfalt der Exponate das Denken der Menschen der damaligen Zeit.

3.3 Komposition der Ausstellungsstücke

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel dargestellt, wurde bei der Restaurierung der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen in den 1990er Jahren die ursprüngliche Ordnung der Exponate aus dem Jahr 1741 wiederhergestellt. Damals leistete der von der Direktion beauftragte Gottfried August Gründler große Arbeit; „er verlieh der Kammer ihre Ordnung und ihr Gesicht“⁸¹, indem er aus der immensen Menge der Gegenstände aus unterschiedlichsten Bereichen ein großes Ganzes mit schlüssigem Ordnungskonzept machte.⁸²

Gründler orientierte sich hinsichtlich seines Konzepts an Casper Friedrich Neickels *Museographia Oder Anleitung Zum rechten Begriff und nutzlicher Anlegung der Museorum oder Raritäten-Kammern*, ein museumskundliches Standardwerk aus dem Jahre 1727.⁸³ In diesem Werk gab es zahlreiche Empfehlungen, die Gründler auch umgesetzt hat, u. a. sollte laut Neickel eine Sammlung in einem hellen, doppelt so langen wie breiten Raum mit weißen Wänden und einem mittig liegenden Eingang platziert werden. Naturalien und Artefakte sollten getrennt voneinander in möglichst vom Tageslicht angestrahlten Schränken der Größe nach sortiert untergebracht werden, die Schränke durften verziert werden. Große, an der Decke befestigte Tierpräparate oder im Raum stehende Globen sollten die Ausstellung außerhalb der Schränke fortsetzen.⁸⁴

⁷⁹ Vgl. Mauriès, Patrick: Das Kuriositätenkabinett, 193.

⁸⁰ Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 8.

⁸¹ Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 29.

⁸² Vgl. ebd., 32.

⁸³ Vgl. ebd.

⁸⁴ Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 29

Im ehemaligen Bettsaal der Waisenkinder, dem größten Raum des Waisenhauses (40 Meter lang, acht Meter breit), war nur das unzureichende Licht ein Problem, denn nur die Stirnseiten waren mit genug Tageslicht versorgt. Doch Gründler umging das Problem durch eine den Lichtverhältnissen angepasste, zunächst merkwürdig erscheinende Platzierung der Schränke. Die 16 Schränke verteilte er folgendermaßen: In jede der vier Ecken des Raumes je drei, die restlichen vier Schränke in Zweiergruppen gegenüber den südwestlichen und nordwestlichen Dachfenstern an der Ostwand.⁸⁵

So standen jeweils acht Schränke nah beisammen. In der südlichen Schrankgruppe wurden nach den Themen Gestein, Land- und Seepflanzen, Tiere und Chochylien die Naturalia arrangiert, in der nördlichen die Kunstgegenstände sortiert nach der schulischen Anwendung in Astronomie, Mathematik und Mechanik. Außerdem gab es die Themen Indien, Religion, Alltagskultur, Kleidung, Bildnisse und Schreibkunst. Des Weiteren wurden Ölgemälde, Reliefs und Kupferstiche, Landschaftsmodelle, ethnographische und naturkundliche Objekte, wie Krokodile oder Fische, jeweils in der Nähe des thematisch passenden Schranks ausgestellt.⁸⁶

Die Möbel wurden passgenau für den Raum und diese Anordnung gebaut – der untere Teil aller Schränke ist geschlossen, darüber befindet sich der verglaste Vitrinenteil. Schränke, die neben einem Fenster standen, hatten eine seitliche Glasfläche, die die Nutzung des Tageslichts optimierte. Innen sind die Schränke gemäß den auszustellenden Objekten unterschiedlich eingerichtet. Bei den kunstvoll verzierten, zum Schrankinhalt passenden Giebelbekrönungen verwendete Gründler hochwertige Farben und beachtete bei den Schatten der gemalten Objekte den tatsächlichen Einfall des Sonnenlichts, dadurch wurde ein plastischer Effekt erwirkt.⁸⁷ Gründler setzte so die Schau der Sammlungsgegenstände innerhalb des Schrankes außerhalb fort, verband Natur und Kunst und ließ „Wirklichkeit und Illusion ineinander fließen“⁸⁸.

Das Ziel, eine Wunderkammer als eine Miniaturausgabe des Universums zu gestalten, war durch die Verbindung der Gegenstände und sogar der Möbel erreicht. Damit dies auch so blieb, setzte Gründler konsequent das System der Zuordenbarkeit durch: Jedes Exponat besaß eine Signatur, mit Hilfe derer man es einem der 16 Schränke zuweisen konnte.⁸⁹ Gründler gelang es so, die mehrere tausend Gegenstände in eine klare Ordnung zu bringen.

Heute sind sowohl die Schränke als auch Außenexponate wieder annähernd in ihrer ursprünglichen Anordnung aufgestellt. Natürlich konnte die Sammlung nicht vollständig ihr Aussehen von

⁸⁵ Vgl. ebd.

⁸⁶ Vgl. ebd., 32 ff.

⁸⁷ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 33.

⁸⁸ Ebd., 34.

⁸⁹ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 34.

1741 annehmen. Aufgrund Veränderungen baulicher Art können bestimmte Aspekte nicht umgesetzt werden, so lassen sich wegen der nun niedrigeren Decke keine Exponate über den Schränken aufhängen. Einer der Schränke von 1741 ist verloren gegangen, andere kamen hinzu, so dass heute 18 Schränke in der Kunst- und Naturalienkammer vorzufinden sind, von denen jetzt nicht alle eine Verzierung haben.⁹⁰

Der größte Unterschied zu damals ist, dass die Objekte aus der Zeit der Wunderkammer nicht vollständig erhalten sind, wie etwa die bereits oben erwähnten Landschaftsmodelle oder die beiden Universen.⁹¹ Dennoch zählt die Franckesche Kollektion zu den am vollständigsten erhaltenen Sammlungen.⁹² Selbstverständlich umfasst die Sammlung auch heute eine beachtliche Anzahl von Exponaten. Rund 3000 Naturalien, Kuriositäten und Artefakten von interessanten und aufschlussreichen Objekten erzählen jeweils ihre eigene Geschichte. Ihre Vielfalt ist erstaunlich: „Einen ungarischen Käse, eine Seychellenuss, einen tätowierten Fisch und allerlei andere Merkwürdigkeiten gibt es zu entdecken.“⁹³ Auf einzelne, besonders aus der Sammlung hervorstechende Exponate wird im Folgenden eingegangen.

Der dreiflügelige Schrank IV.D. ist das auffälligste, ein sich von den anderen Schränken abhebendes Möbelstück der Sammlung (Abb. 1). Der mit besonders vielen Details verzierte Giebel, das aufwendiger als bei den anderen Schränken gestaltete Innenleben sowie der Inhalt – diverse Flüssigpräparate in luftdicht verschlossenen Gläsern – tragen dazu bei, dass dieser Naturalienschrank als Kernstück der Sammlung wahrgenommen wird.⁹⁴ Schon die ersten Inventarlisten führen menschliche Konservate auf: „ein getrockneter Abortus“, später „Ein Abortus von 6. Monath in einem Glas. Ein Abortus von 4. Monath in einer Schachtel“⁹⁵ (Abb. 2). Zu Gründlers Zeiten gab es acht solcher menschlichen Anschauungsobjekte. Außerdem beherbergt der Schrank diverse Gewächse und Steine aus dem menschlichen Körper katalogisiert mit der jeweiligen Krankheitsgeschichte.⁹⁶

Kuriosität und Skurrilität entgeht man bei diesem Naturalienschrank nicht: „Magen und die Gedärme von einem Menschen, an einem Stück, aufgetrocknet“ und „Sehne oder Spann-Adern von einem Türken, welche als eine Peitsche geflochten sind, aus Ungarn“⁹⁷ werden ausgestellt. Ein Außenexponat, ein Skelett einer zum Tode verurteilten Frau, die Francke persönlich in der Todeszelle besucht hatte, war

⁹⁰ Vgl. ebd., 35.

⁹¹ Vgl. ebd., 36.

⁹² Vgl. Mauriès, Patrick: Das Kuriositätenkabinett, 25.

⁹³ http://www.francke-halle.de/main/index2.php?cf=1_2_1, eingesehen am 12.01.2013.

⁹⁴ Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 54.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Vgl. ebd.

⁹⁷ Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 54.

eine weitere Kuriosität. Dieses ist noch im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in den Inventarlisten nachgewiesen, später jedoch mit ungewissem Verbleib abhanden gekommen.⁹⁸

Doch obwohl das Präsentieren solcher Präparate in Hinblick auf heutige moralische und ethische Vorstellungen sehr strittig ist, auf Unverständnis und sogar Protest stoßen würde, wurde dies in der damaligen Zeit keineswegs für anstößig befunden. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wandelten sich die Ethikvorstellungen allmählich, besonders die konservierten Föten waren als Teil einer halböffentlichen Sammlung Hallescher Pietisten eine heikle Angelegenheit, weshalb 1745 Gott-hilf August Francke die Anweisung gab, diese Präparate in den unteren Schrankteil zu stellen.⁹⁹

Wie die Kunst- und Naturalienkammer von ihren Beziehungen weltweit profitierte, zeigt u. a. der ebenfalls unter den Flüssigpräparaten befindliche Medinawurm, ein bindefadenartiges Objekt, das in dunkler Farbe schwimmt. Es stammt aus Indien und wurde von dem halleschen Missionsarzt Samuel Benjamin Knoll übersandt. Er hatte den Wurm einem Einheimischen aus dem Fuß gezogen. Vom Operationsverlauf berichtete Knoll 1735 dem Waisenhausarzt Johann Juncker und veröffentlichte diesen auch in den gedruckten Missionsnachrichten und trug so zur Wissenserweiterung der Mediziner und der Erweiterung der Sammlung bei.¹⁰⁰

Ein Blickfang ist das an der Decke hängende ausgestopfte Krokodil, das bereits zu Gründlers Zeiten nachweisbar ist. Solch ein Präparat war ein Muss in den damaligen Kuriositätenkabinetten. Obwohl bereits viel über dieses Reptil bekannt war, machten zum einen seine exotische Herkunft, zum anderen die Legenden und Mythen rund um das Krokodil es für die Besucher spannend.¹⁰¹

Doch nicht nur exotische Lebewesen waren von Interesse, auch die einheimischen wurden aufgrund von Anomalien und Missbildungen in die Sammlung aufgenommen. Das sechsbeinige Kalb hat sich nicht erhalten, vorhanden sind aber seit dem 18. Jahrhundert meist missgebildete Knochen und verschiedene heimische Tiere, wie etwa ein Hühnerküken im Glas, einen weißen Sperling und eine Albino-Ratte.¹⁰²

Auch die Sammlung der Artificialia mit ihren Gemälden und Skulpturen, wissenschaftlichen und mechanischen Geräten und Modellen und weiteren kuriosen Objekten hat einige herausragende Exponate vorzuweisen. So auch das große Modell eines Segelschiffs aus dem 18. Jahrhundert (Abb. 3). Es steht in einer eigenen Vitrine und hatte für die Franckeschen Stiftungen bzw. damals die Glauchaschen Anstalten einen hohen Symbolwert, denn auf solchen Schiffen reisten die hal-

⁹⁸ Vgl. ebd., 36.

⁹⁹ Vgl. ebd., 54 f.

¹⁰⁰ Vgl. ebd.

¹⁰¹ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 66.

¹⁰² Vgl. ebd., 58.

leschen Emissäre um die Welt. Die christliche Seefahrt schuf das Kommunikationsnetzwerk zwischen Halle, Indien und Nordamerika, was zahlreiche Berichte von Schiffsreisen aus dem 18. Jahrhundert, die im Archiv der Franckeschen Stiftungen aufbewahrt werden, bezeugen.¹⁰³

Das Gegenstück zu den Naturalienschränken im Süden des Saals sind am Nordende in gleicher Anordnung ebenfalls sechs Schränke für die Artificialia platziert. Einer davon ist komplett den Kunstgegenständen aus Indien gewidmet (Abb. 4), was nicht verwundert, da, wie bereits erwähnt, die hallenschen Missionare seit Anfang des 18. Jahrhunderts für die Kunstsammlung viele Objekte aus Indien übersandten.¹⁰⁴

Der Missionar Benjamin Schulze übersetzte die Bibel in die Landessprachen Tamil und Telugu in der dort üblichen medialen Form: als Palmbatthandschriften. Diese schickte er zahlreich nach Halle, so dass auf diese Weise die größte Palmbatthandschriftensammlung Europas entstand, die jetzt jedoch nicht in der Kunst- und Naturalienkammer ausgestellt ist, sondern als Sondersammlung im Archiv aufbewahrt wird.¹⁰⁵

Neben der hölzernen Miniatur einer Sänfte, Holzfiguren und -kästchen und einem Büschel von Pfauenfedern beherbergt dieser Schrank ein aufsehenerregendes Objekt: die Büßerpantoffeln (Abb. 5). Es handelt sich dabei um ein „*Paar stachelichte Poenitenz-Pantoffeln, davon ein jeder 100. Stacheln hat, und jeder Stachel 1. Zoll [2,54 cm] hoch ist, auf welchen ein Malabar (ein Töpfer seines Handwerks) von einem Dorf zum andern betteln gegangen; er hat sich aber hernach zum Christlichen Glauben bekehret, und solche von sich gegeben*“¹⁰⁶.

Dieses Folterinstrument gelang etwa 1725 in die Sammlung und erregte große Aufmerksamkeit, die die Halleschen Pietisten für ihre Missionsarbeit geschickt zu nutzen wussten. Kurz nach Auftauchen der Büßerpantoffeln erschien der neue Bericht *Der Königlichen Dänischen Missionarien in Ost-Indien*. In diesem Bericht geht es um einen „*heydnischen*“¹⁰⁷ Mann, der einem halleschen Missionar davon erzählt, dass er auch „*gerne selig werden*“¹⁰⁸ würde, aber nicht wisse, wo er anzufangen habe.¹⁰⁹ Dazu kommt, dass einer seiner Götter ihn dazu zwinge, als Buße auf diesen spitzen Schuhen zu laufen. Der Missionar rät ihm, jedes Mal zu beten, wenn er dazu gezwungen würde und da der Mann versprach, seinen Göttern nicht mehr zu gehorchen und somit für die Schuhe keine

¹⁰³ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 80.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., 90.

¹⁰⁵ Vgl. ebd.

¹⁰⁶ Ebd., 92.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 95.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 95.

Verwendung hatte, nahm der Missionar sie ihm ab.¹¹⁰ „Noch heute wirkt [...] [das Marterwerkzeug] unwirklich und vermittelt einen Eindruck von einer uns fernen Welt.“¹¹¹

Ein hervorzuhebendes Ausstellungsstück ist das drahtgeflochtene Weltensystem mit mehreren Metern im Durchmesser im der Mitte des Saals, das aus der Werkstatt des Lehrers Christoph Semler stammt (Abb. 6). Bis in das 20. Jahrhundert waren zwei solcher Modelle vorhanden. Bei dem einen war nach den Erkenntnissen von Nikolaus Kopernikus die Sonne im Zentrum des Universums dargestellt, bei dem anderen war nach der Theorie von Tycho Brahes die Erde in der Mitte angeordnet. Beide Modelle ließen sich mit Hilfe einer Kurbel in Bewegung setzen, so dass die darin befindlichen Planeten aufgrund aufwendiger Mechanik mit unterschiedlicher Geschwindigkeit kreisten. Beide Theorien wurden bis weit in das 18. Jahrhundert hinein im Schulunterricht anhand dieser Modelle erläutert. Beide besaßen Geltung.¹¹²

Erhalten geblieben ist das veraltete Modell, bei dem die Erde das Zentrum des Universums ist. Im Zuge des Wiederaufbaus der Kunst- und Naturalienkammer wurde das Modell 1995 umfassend restauriert. Der einzige originale Planet ist die kleine hölzerne Erdkugel, der zentrale Punkt im Modell. So stellt sie „auf sehr ursprüngliche und beziehungsreiche Weise den Mittelpunkt der Kunst- und Naturalienkammer in den Franckeschen Stiftungen“ dar.¹¹³

¹¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Vgl. ebd., 118.

¹¹³ Vgl. Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 118.

4. Fazit

Rückblickend auf die Darstellung der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle im historischen und museologischen Kontext lässt sich diese über die Jahrhunderte am vollständigsten erhaltene Sammlung mit einer bewegten Geschichte als ein bedeutendes Kulturgut auf nationaler und internationaler Ebene definieren.

Von einer naturkundlichen Sammlung für den Schulunterricht avancierte die Kollektion zu einer bekannten, prestigereichen Sehenswürdigkeit und trug zur Volksbildung im naturwissenschaftlichen und künstlerischen Bereich bei. Angelegt als Mikrokosmos, als Miniaturausgabe des Universums hatte die Sammlung mit der Vielfalt der Objekte und ihrer Fremdartigkeit bzw. Kuriösität den Anspruch, die Besucher in Erstaunen zu versetzen und die kleinen und großen „Wunder“ der Welt zu erklären.

Die Darstellung der Komposition der Ausstellungsobjekte und die Vorstellung einzelner Exponate konnte der Vielfalt und der Geschichte der Objekte selbstverständlich nicht gerecht werden, konnte aber zumindest einen Einblick verschaffen zum einen in die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen selbst, andererseits aber auch in das Prinzip der Anlegung einer Wunderkammer in der damaligen Zeit sowie die Beschaffenheit und Eigenschaften sammlungswürdiger Gegenstände.

Dass die Kunst- und Naturalienkammer sich deutlich von einem Museum unterscheidet, ist mehrfach herausgestellt worden: Die Präsentation und Komposition der Ausstellungsstücke sowie die Ausstellungsstücke selbst sind unterschiedlich, ja sogar gegensätzlich. In einer Wunderkammer drängen sich viele Objekte auf engem Raum. Eine Beschriftung wie im Museum gibt es nicht. Denn das Einzelobjekt steht hier nicht im Vordergrund, es gliedert sich ein in die Vielfalt der anderen Objekte und tritt gegenüber dem Gesamtensemble zurück.

„Der Besuch einer barocken Wunderkammer verlangt vom heutigen Betrachter allerdings ein Umdenken“, „warnt“ die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, „denn es geht hier nicht um Einzelstücke, sondern um das Beziehungsgeflecht zwischen Tieren und Pflanzen, Mensch und Kunst.“¹¹⁴ Als Besucher der Kunst- und Naturalienkammer in der heutigen Zeit muss man sich auf die Sicht- und Denkweise des Sammlers und der Bevölkerung der damaligen Zeit einlassen und die Sammlung als ein Lehrinstrument zur universalen Bildung betrachten. So gelingt die Reise in eine lang zurückliegende Zeit.

¹¹⁴ http://www.monumente-online.de/08/05/streiflichter/04_Wunderkammer.php, eingesehen am 19.01.2013.

5. Abbildungen



Abb. 1: Der Naturalienschrank IV.D.

Quelle: Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 55



Abb. 2: Präparate im Naturalienschrank IV.D., Präparate menschlicher Föten rechts unten

Quelle: Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 56



Abb. 3: Modell eines Segelschiffs

Quelle: Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kun- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 81



Abb. 4: Schrank XI.L.: Objekte aus Indien

Quelle: Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kun- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 91



Abb. 5: Büßerpantoffeln in Schrank XI.L.

Quelle: Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kun- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 92

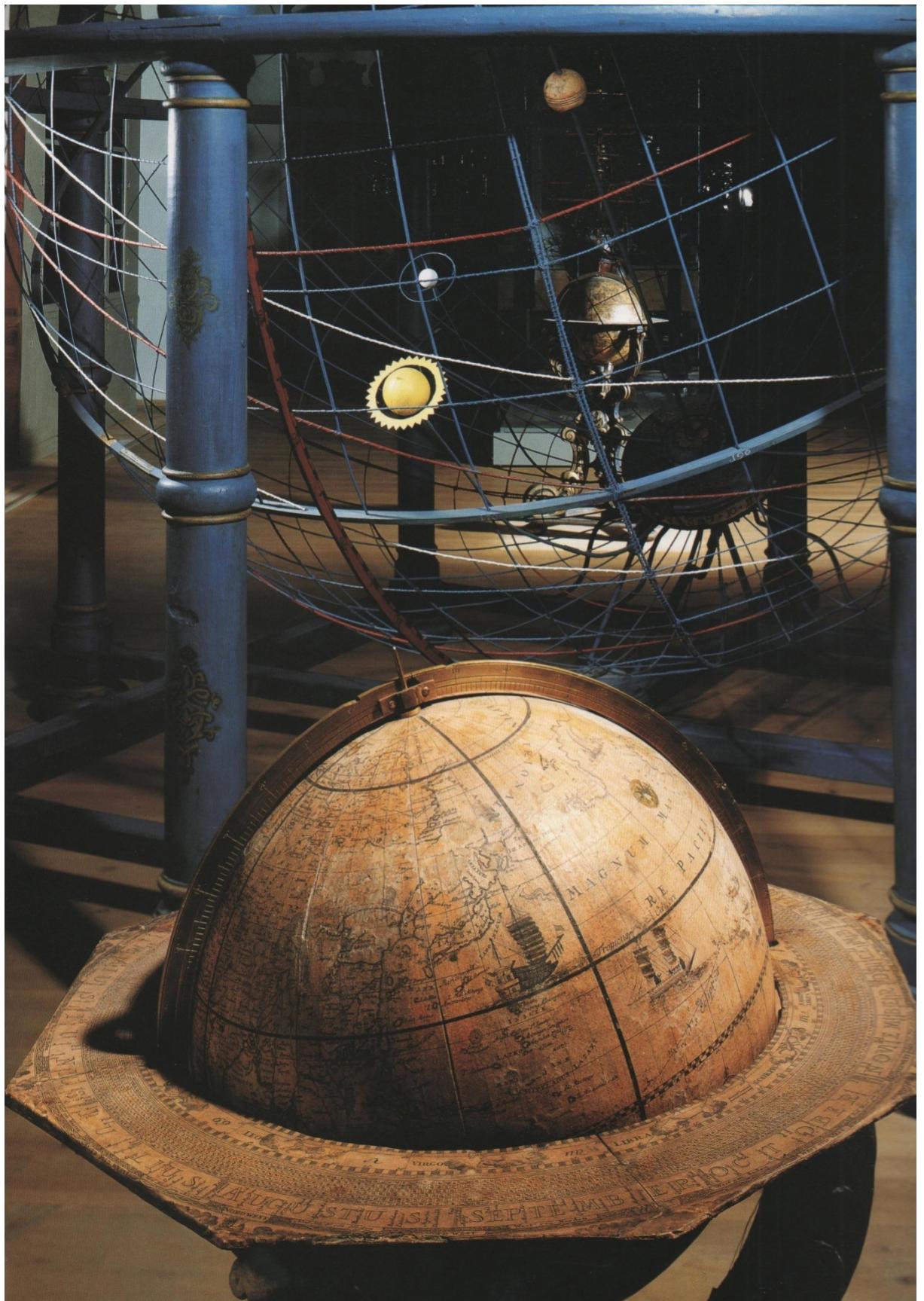


Abb. 6: Weltensystem mit Himmelsglobus (hinten) und Erdglobus (vorne)

Quelle: Müller-Bahlke, Thomas J.: Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle, 119

6. Literaturverzeichnis

Forschungsliteratur:

Beßler, Gabriele: *Wunderkammern. Weltmodelle von der Renaissance bis zur Kunst der Gegenwart*. Berlin, 2009.

Bredenkamp, Horst: *Antikensehnsucht und Maschinenglauben*, 4. Aufl., Berlin, 2012.

Mai, Ekkehard: *Sammler, Stifter und Museen*. Köln, 1993.

Mauriès, Patrick: *Das Kuriositätenkabinett*. Köln, 2011.

Müller-Bahlke, Thomas J.: *Die Wunderkammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle*. Halle, 1998.

Thamer, Hans-Ulrich: Sammler und Sammlungen in der Frühen Neuzeit. In: Beßler, Gabriele: *Wunderkammern*. Berlin, 2009, S. 44-62.

Valter, Claudia: *Studien zu bürgerlichen Kunst- und Naturaliensammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts in Deutschland*. Aachen, 1995.

Internetquellen:

http://www.francke-halle.de/main/index2.php?cf=1_2_1, eingesehen am 12.01.2013

http://www.monumente-online.de/08/05/streiflichter/04_Wunderkammer.php, eingesehen am 19.01.2013